

Erasmus Schöfer

*Kalendergeschichten des rheinischen
Widerstandsforschens*

Da soll eine schwarze Frau einem weißen Mann Platz machen im Bus – und steht nicht auf. Da soll ein Richter ein Gesinnungsurteil fällen – und kann es nicht. Da soll ein Soldat seinem Land absolut loyal dienen – und veröffentlicht doch Dokumente über die staatlich angeordneten Verbrechen. Erasmus Schöfer geht in seinen Erzählungen bekannten und unbekanntem Widerstandsgeschichten nach, Widerstand von einzelnen Unzufriedenen, der manchmal Großes bewirken kann. Schöfer präsentiert sie als Kalendergeschichten mit überzeitlicher Wirkung – so ist dieses Buch ein wirkliches Vademecum für alle, die sich in diesem Zeitalter der Selbstoptimierung und Überanpassung unwohl fühlen.

Erasmus Schöfer, am 4. Juni 1931 bei Berlin geboren, lebt in Köln. Er war Mitbegründer und Vorsitzender des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt und ist Mitglied des Deutschen P.E.N.-Zentrums. Seit seiner Promotion über »Die Sprache Heideggers« (1962) veröffentlichte er zahlreiche literarische und publizistische Arbeiten. Für seine hochgelobte Romantetralogie »Die Kinder des Sisyfos« erhielt Erasmus Schöfer im Jahr 2008 den Gustav-Regler-Preis. Zuletzt erschienen: »Diesseits von Gut und Böse. Beiträge fürs Feuilleton« (2011), »Na hörn Sie mal! Sechs ausgewählte Fundstücke« (2012) und »Schriftsteller im Kollektiv. Texte und Briefe zum Werkkreis Literatur der Arbeitswelt« (2014).

VERBRECHER VERLAG

Der Druck dieser Kalendergeschichten wurde unterstützt von
Kinder des Sisyfos – Freundeskreis Erasmus Schöfer e. V.

Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2016
www.verbrecherei.de
© 2016 für diese Ausgabe: Verbrecher Verlag
Satz: Saskia Kraft

ISBN: 978-3-9573a-189-3
Printed in Germany

*Der Verlag dankt Werner Boschmann, Mathilde Ramadier,
Gregor Sanzenbacher, Kirstin Schikora und Teresa Streiß.*

Inhalt

9	Einladung
13	Die kluge Mutter
15	Eine seltsame Ehe
17	Die berühmteste Ohrfeige der Republik
19	Die politische Schönheitsoperation
21	Eine unvernünftige Heldentat
23	Der Frauenstreik
25	Der antifaschistische Dackel
27	Die Würde der Mütter
29	Dankenswerter Einsatz der Clownsarmee
31	Der friedensliebende Vorschlaghammer
35	Warnung vor falschen Bullen
37	Der Teufel im Gerichtssaal
39	Die Heilkraft der Märchen
41	Die Löcher im System
43	Das Gebet der schießenden Hände
45	Eine Frau im Dschungel
47	Die Trutzin
49	Ein ehrenhafter Soldat

51	Wie man eine Diktatur provoziert	119	Ein vom Wahn Geheilte beschwört die Zukunft
53	Ein trotziger Unternehmer	123	Der Narrenboss im Parlament
55	Der hippokratische Eid	127	Einer von tausenddreihundert Millionen
57	Eine Wiederholungstäterin	129	Das Fähnlein der sieben Kampfnonnen
59	Kaum zu glauben	131	Der Azdak von Frankfurt
61	Die furchtlosen Vier von der USS Intrepid	133	Laute des Lebens
63	Mutige Maulwürfe	135	Der Lappenholer
67	Der Landbote		
71	Der Standhafte		
75	Graue Panther in der Atomfabrik	137	<i>Über den Autor</i>
77	Erstaunliche Juristen auf der Grünen Insel		
79	Ein pazifistischer Krieger		
81	Das wütige Eichhörnchen		
83	Menschheitsretter in siebzehn Minuten		
85	Das Recht im Knast		
87	Kriminelle des Friedens		
89	Blitz und Donner im Friedensdienst		
91	Flüchtige Helden		
93	Wie Eine durch Sitzenbleiben ein Land zum Aufstand bewegte		
95	Die friedliche Amazone		
97	Der hilfreiche KAZET-Kommandant		
101	Der Engel der Gehartzten		
105	Ein humanistisch verfremdeter Nazi		
109	Der Feuerredner		
113	Der Marsch der Bernadette von Derry		

Einladung

Kalendergeschichten sind in früheren Jahrhunderten für richtige Jahreskalender zur Unterhaltung und sanften Belehrung derer geschrieben worden, die keine Zeit hatten, größere Abhandlungen zu lesen. Grimmelshausen zur Zeit des dreißigjährigen Krieges war wohl der Erste, der solche erfand und sammelte. Der alemannische Dichter Johann Peter Hebel hat im 19. Jahrhundert in seinem »Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes« von Kuriositäten und menschlich-alltäglichen Vorkommnissen zur erbaulichen Nutzung seiner biedermeierlichen Leserinnen und Leser in seinen Jahreskalendern berichtet. Der Bayer Oskar Maria Graf schrieb im 20. Jahrhundert dialektgefärbte literarische Texte aus der bayerischen Provinz und nannte auch sie Kalendergeschichten. Diese und andere Kalenderschreiber haben Miniaturen aus dem Volksleben aufgezeichnet, um ihren Mitmenschen Spiegel anzubieten, in denen sie sich mit ihren Fehlern und Lastern, Freuden und Leiden unterhaltsam selbst erkennen und zu Toleranz, aber auch Missbilligung von Ungerechtigkeiten bewegen lassen sollten.

Die Kalendergeschichten des rheinischen Widerstandsforschers handeln von Individuen, selten kleinen Menschengruppen, die aufgestanden sind, um Ungerechtigkeiten und Zerstörungen zu verhindern. Oft auch, um Gefahren abzuwehren,

symbolisch oder praktisch-aktiv. Es sind Menschen, von deren Taten selten gesprochen oder geschrieben wird. Manchmal berichten Schriftsteller davon, aber in den Geschichtsbüchern ist von Helden und Herrscherinnen, von großen Verbrechern oder Abenteurern zu lesen, nicht von den unscheinbaren Leuten, die das siebentorige Theben bauten, nach denen Bert Brecht in seinem berühmten Gedicht fragte.

In unseren Tagen, die durchtränkt sind von Berichten und Bildern über Morde und Kriege, über Unterdrückung und Leiden in fast allen bekannten Ländern, wären solche eher betulichen Kalendergeschichten unerträglich weltfern und unwahr. Aber die Hoffnungslosigkeit, ja Verzweiflung oder Resignation sind Gefühle, die viele kritische Menschen dazu führen, die sozialen Entwicklungen sich selbst zu überlassen, das heißt jenen, die an den Schalt- und Machtstellen der Gesellschaft sitzen, meist im Hintergrund der Öffentlichkeit.

In diesen Kalendergeschichten wird deshalb erzählt, wie Menschen den schlimmen Verhältnissen, die sie erleben müssen, trotzen. Meist sind die Umstände, denen sie entgegentreten, übermächtig. Sie riskieren ihre Freiheit oder ihre Gesundheit, manche ihr Leben. Aber auch wenn sie scheitern – sie verteidigen zumindest ihre Würde als kritische, sozial denkende Bürgerinnen und Bürger. Und sie handeln, um anderen aufzuzeigen, dass Widerstand möglich ist. Es gab und gibt solche Menschen zu allen uns bekannten Zeiten, in allen Kulturen und Gesellschaften. Deshalb habe ich als Widerstandsforscher nach diesen Geschichten nicht nur im gegenwärtigen Deutschland

gesucht. So kann deutlich werden, dass widerständiges, aber lebensfreundliches Verhalten zur sozialen Grundausstattung der Menschen gehört.

Kalendergeschichten nenne ich sie deshalb, weil sie nicht wie eine Erzählung kontinuierlich zu lesen sind, sondern wie ein Vademecum die Leserinnen und Leser ganz beiläufig durch ihren Alltag begleiten möchten, um dann und wann als Stärkungsmittel gegen Mutlosigkeit, gegen Müdigkeit und Resignation zu Kopf und Herz genommen zu werden.

Die kluge Mutter

Es war im letzten Jahr des letzten großen Krieges in Deutschland, als die Rote Armee jenseits der Oder stand und die Nazis fast keine Soldaten mehr übrig hatten. Da kamen sie auf die Idee, aus den Großvätern und den Pimpfen einen Volkssturm aufzustellen, mit dem sie den Endsieg doch noch erringen oder wenigstens ihre Reichshauptstadt Berlin verteidigen wollten. Deshalb gingen die Goldfasane mit dem Parteiabzeichen an ihren brauen Uniformen in den pommerschen Dörfern von Haus zu Haus, um solches Kanonenfutter einzusammeln, damit es im Kampf Mann gegen Mann die russischen Panzer zurückschlagen sollte.

Eine Mutter in Jasenitz bei Pölitz hatte vom Dorflehrer davon gehört und wollte ihren dritten, jüngsten Sohn nicht auch noch auf die Schlachtbank lassen. Da der Junge mit seinen vierzehn Jahren immer noch begeistert war und für den Führer kämpfen wollte, kochte sie ihm zur Stärkung einen leckeren Grießbrei mit Himbeersaft, was seine Lieblingsspeise war. Sie mischte aber mehrere Schlaftabletten darunter. Der Junge aß den Brei und weil er hungrig war, störte er sich nicht an dem bitteren Beigeschmack. Die Schlaftabletten wirkten schnell. Er schlief ein.

Da schleppte ihn die Mutter in den Heizungskeller, wo noch ein ordentlicher Haufen Koks vom Winter übrig geblieben

war. Sie schaufelte ein Loch, legte den Schlafenden hinein und bedeckte ihn gut mit Koks, der genug Atemluft an seine Nase ließ. Als bald darauf der Kreisleiter mit einem SS-Mann die Straße nach brauchbarem Menschenmaterial durchkämmte, fanden sie bei der Mutter nichts, weil der Junge schon selbst zur Front aufgebrochen war. »Eine solche Jugend braucht unser Führer!«, lobten die Männer.

Am nächsten Tag waren die gesammelten Volksstürmer nach Stettin abmarschiert, der Kreisleiter war Richtung Elbe getümt und die Mutter hatte ihren Sohn für den Frieden gerettet.

Eine seltsame Ehe

Am neunten Januar 2009 stieg Julia Butterfly H. denselben Weg hinab, den sie mehr als zwei Jahre zuvor in umgekehrter Richtung geklettert war. Dieser Weg hieß Luna und war ein tausend Jahre altes Lebewesen, der älteste Baum im kalifornischen Redwood-Forest, in einer noch großen Schar ähnlich ehrwürdiger Giganten.

Es war die Pacific Lumber Company, die auch diesen, wie schon viele seiner Artgenossen, zum Sägetod verurteilt hatte. Ganze Wüstenfelder hatten die Kahlschläge dieser Holzfräser bereits hinterlassen, ohne sich von den Protesten der Umweltschützer hindern zu lassen. Brutale Cops unterstützten sie bei ihren Massakern.

Einige der Baumretter hatten schon mehrfach für ein, zwei Tage die bedrohten Sequoias erklettert und so beschützt. Als die Reihe an Julia H. kam, erklomm sie den Luna getauften Baumriesen, um eine Woche in seinem hundert Meter hohen Wipfel auszuharren. In dieser Zeit muss sie den stolzen Kerl so lieb gewonnen haben, dass sie, ich möchte sagen: ihn heiratete. Gegen alle Vernunft.

Durch eisige Winterstürme und glühende Sommerhitze, durch Regengüsse und Hagelschauer blieb sie ihm treu in ihrem Baumhaus, in dem sie sich ernähren musste von dem